

Mit religiösem Sonntagsblatt

Wagnispreis für das Vierteljahr 2 Mark, für den Monat 1 Mark, bei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Beilagen. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für ausserartige Anzeigen 30 Pfg., Reklamezeile 1,30 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr.

Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postfachamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Moskau d. 9. Jan. Sir Todten Dunkel macht in dem „Neuen Spürant“ seinen tollrathigen Landstenten klar, daß sie sich über die letzten, meist englischen Nachrichten aus Rußland über Abbruch der Friedensverhandlungen nicht täuschen zu heucheligen brauchen. Die Parteilagerungen der Maximalkisten stellen zwar nicht die Gesamtheit des russischen Volkes dar, können aber doch als ihre Vertreter gelten, da sie die Sehnsucht nach Frieden verkörpern, die fast alle Ränge und Stände in Rußland erfülle. Die Maximalkisten sind als Vertreter Rußlands anzusehen, nicht weil sie Maximalkisten sind, sondern weil sie vom Frieden sprechen; nicht, weil sie die Lage beherrschen, sie werden beherrscht durch die in allen Ständen vorhandene unaperturbirliche Sehnsucht nach Frieden und es ist gleichgültig, ob auf diesem Wege zufällig Männer wie Lenin und Trotski vorgehen. Was diese Männer sagen, das ist besondres Interesse mehr, sie verdienen die Aufmerksamkeit aus sein und. Die Väter mögen Verhandlungen beginnen oder abbrechen, es ist gleich.

Der Lauf der Geschichte kann die Namen Lenin und Trotski wieder auslösen, dann wird man sofort wieder von einer Gruppe von anderen Namen hören, die vielleicht nicht von Reizendum sprechen, sondern eine andere Grundlage suchen. Aber zwischen Krieg und Frieden liegt kein Mittel Ding und will man das erste nicht, so bleibt nur das zweite. Der Friede mit Russland ist lediglich eine Frage der Zeit. Es kann noch ein Bürgerkrieg kommen, blutiger als es bisher geschahen: Vielleicht mit der „preussischen Stiefel“ noch ein paar Schritte östwärts. Es ist alles gleich, der russische Friede läßt sich nicht mehr verzagen.

Die Friedensbedingungen der Alliierten

Wien, 7. Jan. Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Rotterdam: Amerikanische Bericht-Ratter englischer Blätter wollen erfahren haben, daß Wilson den Entwurf der Friedensbedingungen der Alliierten als Antwort auf die russische Aufforderung zum Beitritt zu den Verhandlungen in Vers-Brest-Litovsk ausgearbeitet hat, der vielleicht mit verschiedenen Änderungen die Grundlage einer gemeinsamen Deklaration der Entente-Mächte bilden werde. Sanking habe sich darüber geäußert, daß Wilsons Entwurf im allgemeinen folgende Forderungen der Entente enthalte:

1. Abtretung Ost-Preussens;
2. Abtretung des Trentino und Triest;
3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegro und Rumaniens;
4. Verdrängung der Türkei aus Europa;
5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere derjenigen durch Verletzungen verursacht;
6. Aufrechterhaltung, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter die Einflusnahme des Verbundes gerate.

Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu ersetzen. Deutschland die Kolonien zurückzugeben und die Tragen finanzieller und territorialer Kompensationen betreffend die von den Verbündeten verlangten Gebietsabtretungen zu diskutieren.

Die Vermittlung in Rumänien

Saag, 8. Jan. Die Londoner „Morning Post“ meldet von der rumänischen Front: Die Gesamtarmee ist zur Bildung moralischerer Ausdrücke geschritten, die die Armeegewalt auszuüben beginnen. Die rumänische Regierung ist als Gefühlsfaktor der rumänischen Armee bereits so gut wie ganz ausgeschaltet.

Die Tschechen

Prag, 7. Jan. Gestern fand hier die angekündigte Versammlung aller tschechischen Reichsratsabgeordneten und Landtagsmitglieder von Böhmen, Mähren und Schlesien statt, an der auch die amnestierten Abgeordneten Kramarisch, Maschin und andere teilnahmen. Die Versammlung beschloß eine große Kundgebung an die Nation die vorderhand von der Zensur zurückgehalten wird. Es wird darin nochmals die Errichtung des selbständigen tschechischen Staates gefordert und gegen die Auffassung des Grafen Czernin über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen protestiert. Die Kundgebung wurde unter Abklingen der tschechischen Nationalhymne einstimmig beschlossen.

Der polnische Regententhron beim Kaiser

Berlin, 8. Jan. (M. B.) Die Mitglieder des Regententhronrates des Kaiserreichs Polen, der Ministerpräsident Auersperg und die anderen Herren der polnischen Deputation sowie die Herren der Begleitung wurden heute vormittag vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des Reichsleitenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freyherrn von dem Busche-Badenhausen empfangen. Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski im Namen des Regententhronrates folgende Ansprache an den Kaiser:

Kaiserliche und königliche Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Ew. kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung auszusprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die alte auszudrücken, die unserm Vaterland das tschechische Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Ew. Majestät, angeleitet der großen ihrer Väter herrlichen Aufgaben, das begonnene Werk geschäftlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorievoll vollenden werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchste Ihre mächtige Hilfe an-

beiben lassen werden. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Bewirkung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verberühren. Wir wissen, daß Ew. kaiserliche Majestät, die großen Aufgaben der Zukunft mit ihrem tiefen und schaffenden Geist übersehend, dem deutschen Volk ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und legendäre Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen Vaterland werden wir die Befürworter dieser Grundzüge sein. In der erhabenen Person Ew. kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Hort derjenigen Grundzüge, welche die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volksgemeinschaft Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete hierauf:

„Hochwürdigste und Erlauchte Herren des Regententhronrates! Es gereicht mir zur außerordentlichen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in meiner Hauptstadt und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit kaiserlicher Genehmigung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von mir hohen Verbindungen und mit vollzogener Akte die Erfüllung des lang gehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken und daß Sie glauben, Ihrem Vaterland am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verberühren. Gegenüber der Berührungsimpfung der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie mir einen unablässigen Bemühen, in einer bald dreijährigen Regierungzeit ein Vorkämpfer und Stütze dieser Grundzüge zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchteste Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staat die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.“

Die Republik Dänemark

Stockholm, 7. Jan. (M. B.) Nach einem Telegramm aus Kopenhagen hat auch der geschäftsführende Ausschuss des Sowjets von Petersburg die Selbstständigkeit Dänemarks anerkannt.

Frankreichs Ansturm

(Fortsetzung.)

Der französische Ansturm ging dahin: An drei Punkten des erweiterten Angriffsgebietes mit aller Kraft vorzugehen. Nach erfolgtem Durchbruch sollten die beiden Angriffskorpsgruppen nach innen einrücken und das deutsche Grenzgebiet mit den darin eingebundenen Verkehrsmitteln abnehmen und erobern, um dann letzten Endes unsere Siegesfront von Süden nach Norden aufzutreiben.

Die Nacht des Hauptstoßes erstreckte sich auf die ganze Front von südlich Rheins über Condé bis Launay. Eine Nebenbewegung war aus Rheims heraus eingeleitet, um zunächst die freie Prüm in französisches Besitz zu bringen und damit einen Hauptstützpunkt der deutschen Stellung im ersten Anlauf zu erschüttern.

Die zweite große Hauptunternehmung war vollkommen selbständig mit dem größten Teil der durch die Siegesbewegung ihres Angriffsgebietes befreiten Truppen in der Champagne vorbereitet worden. Ihre Aufgabe war: In erster Linie die wichtigsten Höhenlinien zu nehmen, die die Wasserläufe zwischen dem Oberlauf der Maas und der Saône bilden und das abfallende Gelände gegen West-Preußen beherrschen. Auch dieser Angriffskorpsgruppe war nach ein kleines Nebenunternehmen am äußersten rechten Flügel bei Villers-Tourbe angeschlossen.

Ein selbständiges Trommelfeuer aller Kaiser sollte den französischen Sturmtruppen den Weg bahnen, indem es die deutschen Stellungen mit ihren Verteidigern zu einem Meer aus Blut und Trümmern zusammenwühlte. Der Angreifer rechnete mit Beistand darauf, nach solch ausgiebiger Vorbereitung eine der letzten Reihen von Widerstandskämpfern in die Verteidigung im ersten Anlauf ohne nennenswerte Verluste überrennen zu können.

Während der Nacht vom 16. auf den 17. Jan. und Mitte am 16. April erfolgte, schloß sich die Champagne-Gruppe erst einen Tag später in Marbais. Der Angreifer erlitt eine furchtbare Enttäuschung. Wohl vermochten die Stürmer am 16. April die Fächer,

die vom Wöhrflus zu den Nordhängen emporführten, bis zum Höhenzug des Chemin des Dames zu erobern und diesen vielfach zu überfluten. Wohl gelang es weiter östlich bei Juvençourt, eine Einbruchung der deutschen Front zu erzielen. Weiter östlich aber, im Norden der Feste Reims, blieben die Kommanden unerschütterlich die vorbereitete deutsche Linie, auch der Wöhrflus hielt, und lediglich südlich der Feste bei Reims wurde ein dritter ganz unbedeutender Geländegewinn vom Gegner erzielt, während an der Launay-Gruppe sich der Verdrängung durch planmäßige Abkämpfung den unumstößlichen Stützpunkt.

Das in der kammertägigen Erfolgs des französischen Hauptstoßes am 16. April und das Gesamtresultat der Kämpfe am nächsten Tage. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß der französische Durchbruch schon am Abend des ersten Schlachtages klar gewesen sein muß, ihre Hauptunternehmung sei vollständig gescheitert. Wir wissen heute, daß die französischen Verluste jedes höherer bagewesene Maß überstiegen haben und nicht im entferntesten zu dem dänischen Geländegewinn im Verhältnis stehen. Die Abnahme Nivelle und vieler Führer, die zahlreichen Gefallenen, die eine Zeit lang die Kampfkraft des gesamten französischen Heeres ernstlich gefährdet haben und nur durch drakonische Maßnahmen beseitigt werden konnten, liefern den unübersehbaren Beweis.

Ein etwas glücklicher Anlauf hat das französische Nebenunternehmen in der Champagne gehabt. Hier gelang es den französischen Sturmtruppen, die bei Juvençourt südlich von Reims in der ersten Linie, der Wöhrflus wieder brandenburgischer Divisionen hat, in den nächsten Tagen einzufassen, dem heute dem Hauptteil des erkrankten Heeres bis auf einige Höhenpunkte wieder entziehen. An dieser Stelle ist ein Zentrum für Tarnkämpfe entstanden, welches sich durch den ganzen Sommer 1917 mit wechselndem Erfolg hingezogen haben.

Auch vor der Gesamtheit der Kronprinzenerkennung gab der Angreifer sich keineswegs mit dem Scheitern des ersten Anlaufs zufrieden. Er war nämlich die untrüglich zum Nachschub bestimmten Rheingebirge zu westlichen Teilangriffen in die vorbereitete Linie, und als auch diese verdrängt waren, sog er Division über Division aus anderen Frontabschnitten heraus und schob sie in die Wöhrfluslinie. Aus der großen Zahl der beteiligten Soldaten, mit denen er es immer wieder unternahm, das Wöhrflusgebiet der gesamten Offensive vollständig durch weitere Teilerfolge an einzelnen Frontabschnitten nach und nach einherzuführen, wichen hier nur die Kronprinzenerkennung herabzuweichen. So brachten auf der Hauptfront zwei zwischen Seiffen und Reims noch der 18. und 19. April festige Angriffe auf der ganzen Front der dort kämpfenden deutschen Armee. Genauso ganz schweren Verlusten brachte der 5. und 6. Mai gegen die gesamte Front dieser Armee auf 35 Kilometer Breite unter Verlust von neun in den feindlichen Divisionen, die an der eckernen Haltung der Verteidiger scheiterten. Auch der 7., 10., 11. und 12. Mai brachten blühende Einzelkämpfe, vor allem am Chemin des Dames und am Wöhrflus, die aber dem Angreifer nur unbedeutende örtliche Erfolge eintrugen.

An der Champagnefront hat der Gegner durch einen großen Angriff am 30. April noch einmal versucht, den ihm durch den brandenburgischen Gegenstoß entzogenen Geländegewinn zum zweitenmal in seine Hand zu bringen. Auch dieser haben an dieser Stelle die hin- und herwandelnden Klänge die Sommermonate hindurch angehaust.

2.

Mit dem Zusammenbruch des französischen Gesamtplanes hat sich das Bild der Kämpfe an der Front der Kronprinzenerkennung von Grund aus geändert. Allmählich gingen die Deutschen aus der deutschen Verteidigung zum Angriff über. Ihnen wurden nur begrenzte Ziele gesteckt, deren Aufgabe es war, harte französische Kräfte vor der Wöhrfluslinie zu binden und den Feind zum Einlenken immer neuer Divisionen zu zwingen, nachdem die Schrecken der ersten Schlachtstage nicht nur die Truppen der vorderen Sturmtruppen, sondern auch die bereitgestellten Reservekorps völlig verbraucht hatten. Aus der abgewandten Reihe dieser in zahllose Einzelkämpfe sich auflösenden Gefechte sollen hier die charakteristischsten werden, deren Ziel die Wiedergewinnung des Chemin des Dames war.

Die Wöhrflus-Champagnefront, die nach Vorbereitung und Kräfteaufbau als die größte aller westlichen Schlachtabschnitte bezeichnet werden muß, — 130 französische Divisionen waren bis August eingeleitet und verbraucht worden —, hat schon mit einem vollen auf die Dauer auch vom Feinde anerkannten Siege der heldenmütigen Verteidiger von der Kronprinzenerkennung genügt. So glücklich war dieser Erfolg, daß Frankreich sich selber zu einer Offensive großen Stils nicht mehr zu erheben konnte. Der Nachfolger Nivelle, der vorübergehende Wöhrflus, verzichtete auf weitestgehende Durchbruchziele mit seiner Front und führte resümiert vor sicheren Rückzügen zurück: zum Angriff mit harten Kräfte auf engbegrenzten Raum. Sie fällt unter den Begriff des Wöhrfluskrieges oder, um den Ausdruck des ersten französischen Generalführers zu gebrauchen, der Anstrengung.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 8. Jan. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat im Einvernehmen mit der Konferenz der Verbandsvorstände die Wünsche der Arbeiterschaft auf dem Gebiete sozialpolitischer Reformen programmatisch zusammengefaßt, in einer Denkschrift zusammengefaßt und den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten übermittelt. Die Denkschrift führt den Titel: „Sozialpolitische Arbeiterforderungen der deutschen Gewerkschaften“. Sie umfaßt 16 Gruppen von Forderungen, die sich erstrecken auf die sozialpolitische Organisation und Statistik, die Arbeitervertretung, das Organisationsrecht, das Tarifvertragsrecht, die Schiedsgerichte und Einigungsämter, das Arbeitsrecht, den Arbeiterurlaub und die Inzestition, die Arbeiter- und Angestelltenversicherungen, die Rechtspflege, die Arbeitsvermittlung, das Genossenschaftswesen, die Staats- und Monopolbetriebe, die Wirtschaftspolitik, die internationale Sozialpolitik, die Volksernährung, die Wohnungsfürsorge, die Volkshygiene und die Volkserziehung. Die Gewerkschaftsforderungen auf diesen Gebieten sollen helfen, das neue Deutschland der vollen Gleichberechtigung der Arbeiterschaft auszubauen. Sie sollen eine Neuorientierung der Sozial- und Wirtschaftspolitik herbeiführen und die friedliche Neugestaltung des Reiches gestalten helfen.

Berlin, 8. Jan. Die Parlamentarier haben schon mehrfach im Reichstage wie im Landtage erklärt, daß es ihnen bei den erhöhten Lebensmittelpreisen nicht mehr möglich ist, mit den bisherigen Tagesgehältern auszukommen. Nach Blättermeldungen dürfte diese Frage bei Beratung der neuen Staatshaushaltspläne angeschnitten werden.

Wien, 7. Jan. Hier ist der bekannte sozialdemokratische Politiker E. Bernerstorfer, 67 Jahre alt, gestorben.

Bern. Die „N. Z. B.“ bringt eine Rede des schweizerischen Generalsekretärs v. Sprecher-Brunegg, die er bei der Weihnachtsfeier des Armeebundes in Bern hielt. Wir entnehmen daraus folgende prägnante Worte: Einleuchtend beleuchtete er die Bedeutung der vierten Kriegsweltwoche für die Schweiz. An Hand der letzten Christi rechnete er mit denen ab, die in diesem Kriege einen Zusammenbruch und ein Verschlagen des Christentums erblicken wollen. Nicht das Christentum habe Schiffbruch gelitten, verlagert hätten jedoch die Ramentarischen, welche nicht nur Nacht und Weiss als der Welt höchste Ziele erblickten, sondern auch das Uebermenschenideal schufen. Wenn der Krieg auch an und für sich verwerflich sei, so müsse doch anerkannt werden, daß sich gerade im Kriege Eigenschaften entwickeln, die dem christlichen Gebote der Selbstlosigkeit und der Dingenheit entsprechen. Nicht einfach durch Freiheitsdekrete, nicht durch uralte Volksherrschaft, noch durch die Weigerung des Waffenbrosches würden Kriege verhindert, sondern nur durch die Umkehr zum wahren Christentum.

Aus aller Welt

Landau, 8. Jan. (Antich.) Vergangene Nacht um 11½ Uhr ist gewöhnlich Kaiserlautern und Domburg vor der Station Bruchmühlbach in Folge starken Schneeeinfalles ein Umlagerung auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Anhängen des Umlagerungszuges sind nach den bisherigen Feststellungen zwölf getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Hilfszüge sind sofort von Domburg und Kaiserlautern abgegangen. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach-Miesau und in einem Refektorienlager untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Niedersachsen, 8. Jan. Bei einer hier stattgefundenen Verteilung von Speisefahrlern wurden für einen Raumraum, der eine Länge von 11,2 Meter, einen Durchmesser von 94 Zentimeter und einen Kubikinhalt von 7,77 hatte, 11,036 Mark gelöst.

Köln, 4. Jan. Vier versuchte eine Frau aus Chemnitz, die achtjährige Tochter, einen Knaben, zwischen Dohmsmühl und Dohmsmühl im Rhein zu ertränken, indem sie ihn an der Stelle der früheren Dohmsmühl die hohe Westmauer hinunterstieß. Da das Kind inselbe des tiefen Wasserlaufes nicht gleich ins Wasser fiel, versuchte sie mehrfach es ins Wasser zu tauchen. Der Vorgang war von der Dohmsmühl-

Brandstifter

Roman von Heinrich Liaden.

(M. Fortsetzung.)

(Schluß verboten.)

Brown nahm seine Anwesenheit auf der Seite aufnehmend gar nicht an. Renatus war für ihn nichts anderes als der Sohn des Chefs, der gelegentlich eines vorübergehenden Anwesenheit seine Rolle in allerlei Dinge hineinsetzte, die ihm eigentlich nicht angingen, den man aber mit gutmütiger Nachsicht gewähren lassen mußte, da er ja doch demnächst wieder verschwinden würde. Als Renatus diese Tatsache erkannt hatte, mußte er auch, warum man ihm keine bestimmte Tätigkeit zuwies. Man verlangte er, welche, zunächst von Direktor Brown. Der vertraute ihn von einer Woche zur anderen. Dann wählte Renatus sich an den Ingenieur Baudrillard und bat ihn, ihm einen Teil seiner Arbeit zu überlassen. Da Baudrillard ständig überbehaftet war, ging er gern auf die Bitte des Kollegen ein. Der Direktor aber wollte das auf sehr schlaue Weise zu vereiteln. Er verlangte nämlich regelmäßig über die Dinge, die Baudrillard an den jungen Vanhaeren abgetreten hatte, des Ingenieurs eingehenden Vorträge, wobei er mit merkwürdiger, echt englischer Fähigkeit zu überhören verstand, daß diese Sachen von dem jungen Vanhaeren bearbeitet wurden. Die Absicht dieser Politik war so klar, daß die beiden Ingenieure schließlich ihre Schritte daraus ziehen mußten und Baudrillard die ihm obliegenden Arbeiten selbst erledigen.

Zwischen dem jungen Vanhaeren und dem Ingenieur hatte sich im Laufe dieser Woche ein fast freundschaftliches Verhältnis geknüpft, das zu einem ziemlich weitgehenden gegenseitigen Vertrauen führte. Renatus fragte dem Freunde wiederholt, daß er zu keiner geregelten und ununterbrochenen Tätigkeit auf der Grube gelangen könnte. Bei diesen Worten wurde das Gesicht Baudrillards immer feiner, und war er vorher lebhaft und gewandt gewesen, so wurde er dann schweigsam und zugeknöpft.

„Das kann doch nicht immer so bleiben!“ rief Renatus eines Tages unmutig, als er wieder um während eines Spazierganges dem Kollegen und Freund sein Leid geklagt hatte.

„Nein, Sie werden nun recht bald nach Deutschland zurückkehren“, sprach Baudrillard mit unwiderrücklicher Stille.

„Was? Mit dieser Meinung, lieber Freund, treten Sie gewaltig! Glauben Sie im Ernst, ich stehe mich durch diesen dänischen, heilwachen Engländer von meinem väterlichen Erbe zu verdrängen? Das wäre noch schöner!“

„Brown ist augenblicklich mächtiger als Sie. Das liegt an der Zeitrechnung. Vielleicht kommen bald oder später andere Zeiten. Jetzt aber — würde ich Ihnen ernsthaft und freundschaftlich raten, das Feld zu räumen.“

„Steden Sie etwa auch in dem Komplott, das sich gegen mich gerichtet hat?“ fragte der junge Vanhaeren bitter.

„Was sagen Sie — ich — in einem Komplott?“ stammelte Baudrillard. Sein Gesicht war plötzlich blaß geworden. „Wie kommen Sie zu dieser Meinung?“

„O, ich erkenne sehr deutlich, daß ich hier gegen eine geschlossene Phalanx anknüpfen muß. Man will mich durch vielfachen Überhand von hier vertreiben. Der Direktor ist äußerlich zuvorkommend gegen mich, als ich nach Lage der Verhältnisse wünsche. Meine Tätigkeit aber überläßt er gründlich. Ich habe ihm mindestens ein Dutzend Pläne vorgelegt, nach denen ohne viele Kosten und Zeitverluste wertvolle die größten Mängel im Betriebe abgestellt werden könnten. Er nimmt sie entgegen, lächelt und wirft sie in den Papierkorb. Vorrat, der Oberaufseher, und die drei Balunen von Unteroffizieren greifen hinter mir her, wenn ich unter Tage auf dieses und jenes aufmerksam mache und mit ihnen über Verbesserungen und Veränderungen rede. Die Arbeiter sogar, obwohl ich das beste für sie im Auge habe, scheinen mir übel gesinnt zu sein. Und Sie, den ich für meinen Freund halte, Sie werden stumm und verschlossen, sobald die Rede auf die Verhältnisse der Grube

kommt. Wozu das alles — und was soll das mir heißen?“

„Dieser Vanhaeren“, sprach Baudrillard nach einer Pause, „ich könnte Ihnen das alles erklären, wenn ich es nur dürfte. Leider aber darf ich das nicht. Eines mir will ich Ihnen sagen — und selbst das ist Ihnen viel zu viel, als daß ich es veranworten könnte — Im Grunde hat niemand etwas gegen Ihre Person. Alle wissen, daß Sie ein Ehrenmann sind, daß Ihre Absichten gut und edel, Ihre Gesinnung rein und lauter sind. Man würde Sie sehr hochschätzen, wenn Sie sich nicht ganz besonders darauf konzentriert hätten, gerade hier arbeiten zu wollen.“

„Aber warum denn soll ich hier nicht arbeiten? Sie und Brown und alle die anderen arbeiten doch auch hier — und keiner mit so viel Macht als ich, der ich doch eines Tages die Grube als mein Eigentum besitzen werde!“ rief Renatus, der mit allen Mitteln versuchte, Baudrillards verschwiegenen Lippen das Geheimnis zu entreißen, das er schon von seinem Vater kannte. Baudrillard aber war ein sehr vorsichtiger Mann — oder aber sein Mund war durch gewichtige Siegel verschlossen. Er verplauderte sich nicht.

„Glauben Sie mir, lieber Vanhaeren“, sagte er, dieser Werbung des Gesprächs gestickt antwortend, „niemand erkennt Ihren inneren Wert so wie ich. Wenn wir beiden und nur als Mensch dem Menschen gegenüberstehen dürften, möchte ich niemand auf der Welt lieber Freund und Bruder nennen als Sie. Doch wir sind Männer und Träger eines Programms — oder einer Weltanschauung, wie Sie wollen — Sie als deutscher Techniker, ich als Franzose.“

„Aber unsere ganze Kultur strebt doch nach Vereinigung und nicht nach Trennung!“

„Ach, auch unsere Kultur ist in ihren Zielen nicht eins. Die Sehnsucht der gebildeten Franzosen kennt ganz andere Ideale als die der Deutschen. Das ist Schicksal — und wir beide sind nicht die Einzigen, die schwer daran zu tragen haben.“

Sie waren an der Wohnung Renatus' an-

gekommen und Baudrillard nahm so höflichen Abschied, daß deutlich zu erkennen war, er würde das Gespräch abbrechen. Mit finstern Gesicht trat Vanhaeren ins Haus und beugte sich auf sein Zimmer.

Der Schritt er noch lange Zeit grübelnd auf und ab — er war ratlos, was er in dieser bunten seltsamen Lage tun sollte.

Sechstes Kapitel

Es war in der ersten Hälfte des Oktober, als Renatus eines Tages mit mißmutiger Miene in seinem lauben Büroraum saß und durch die Scheiben starrte, gegen die der Regen prasselte und der Sturm ganze Schwärme von fallenden Blättern schleuderte. Er war wieder einmal bis ins tiefste Empört über die Widerstände, die er hier fand, wohn er sich auch wenden mochte. In diesem Tage aber war es zum ersten Male zu einem Auftritt zwischen Direktor Brown und ihm gekommen. Renatus hatte dem Direktor wieder einmal einen Entwurf nebst Kostenanschlag für die Neubestellung der äußeren Schutzhüllen und ungewöhnlichen Holzbelegungen der Schutzhüllen überreicht. Brown hatte den Entwurf mit bestem Dank und einem verbindlichen Lächeln entgegengenommen, fünf Minuten später jedoch in den Papierkorb befördert. Durch einen Zufall hatte Renatus hiervon Kenntnis bekommen und in heillosen Verzweiflung dem Direktor zur Rede gestellt.

Der hörte die Vorwürfe des jungen Mannes mit der größten Ruhe an. Er schien durchaus nicht zornig zu sein, denn er verzog keine Mieme — ja er lächelte sogar.

„Der Direktor, ich muß es mir verbitten, daß Sie alle meine Worte belächeln, als sei ich ein kleines Kind!“ rief Renatus außer sich. „Denken Sie geistlich daran, daß Sie nicht etwa einen leiblichen Schreiber vor sich haben, sondern Renatus Vanhaeren, den zukünftigen Herrscher des Unternehmens, dem Sie vorleben.“

„Und verzeihen Sie geistlich nicht, junger Mann, daß Sie in mir den Direktor Brown, Ihren Vorgesetzten, vor sich sehen.“

Kleinhandelshöchstpreise für Gemüse.

Nachtrag des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Getreide vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) und der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Erzeugerhöchstpreise wird mit Genehmigung der Reichsstelle für den Stadtkreis Wiesbaden folgendes bestimmt:

1. Für Gemüse gelten von heute ab unter Berücksichtigung der Einmietungsbezüge folgende Kleinhandelshöchstpreise:

Gemüse-Arten:	Einheitspreis pro 100 Pfund:
Dauer-Weißkohl	16
Dauer-Rotkohl	22
Dauer-Wirsingkohl	22
Bräunkohl	19
Rote Speisemöhren u. längliche Karotten	18
Weiße Speisemöhren	15
Kleine runde Karotten	20
Karotten mit Kraut (Winterrüben) Erzeugerhöchstpreis 25 Pf. je Pfd.	44
Sellerie — mit Derrkraut —	60
Rote Rüben (rote Beete)	25
Schwartzrüben	22

2. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 6 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 (in den Fassungen vom 17. Dezember 1914, 23. März 1916 und 22. März 1917) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe

bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann der Handelsbetrieb untersagt werden.

3. Die dieser Verordnung entgegenstehenden Vorschriften der Magistrats-Verordnungen vom 18. September, 11. Oktober, 2. November und 12. Dezember 1917 werden aufgehoben.

Wiesbaden, den 8. Januar 1918.

Der Magistrat.

Aufforderung

zum sparsamen Verbrauch von Kartoffeln

Der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat in einer kürzlich hier bei der Regierung stattgefundenen Sitzung von Vertretern der Kreise ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung der Kartoffelmengen über 7 Pfund für die Woche hinaus völlig ausgeschlossen sei. Es ergeht deshalb an die Bevölkerung das dringende Ersuchen, mit den zur Einstellung übermäßigen Kartoffelmengen auf das Sparfaste zu wirtschaften. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Haushaltungen, die ihre Kartoffeln vorzeitig ausgezehrt haben, Ersatz gegeben werden könnte. Die Stadt wird entsprechend einer Verfügung des Herrn Ministers Kellerevisionen vornehmen lassen und Haushaltungen, die mit ihren Kartoffeln nicht haushälterisch umgegangen sind, die eingefellten Mengen wieder entziehen.

Wiesbaden, den 8. Januar 1918.

Der Magistrat.

Vollmilchmenge

für Fettselftverfänger

Die in der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. März 1917 betreffend die Eröffnung und Verbrauchsregelung von Milch und Speisefette für den Regierungsbezirk Wiesbaden (§ 3 Ziffer 2) den Fettselftverfängern zur Deckung ihres Anspruchs auf Butter belassene Menge Vollmilch wird ab 1. Jan. 1918 auf 0,4 Liter je Kopf und Tag herabgesetzt. Selbstverfänger sind verpflichtet, ihre Fettkarten abzugeben, falls sie von diesem Rechte Gebrauch machen wollen.

Wiesbaden, den 5. Januar 1918.

Der Magistrat.

Institut St. Maria Kath. Lyzeum

Wiesbaden, Bismarckplatz 3.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nimmt entgegen Die Oberin

Tüchtige Zeitungsträgerin bei gutem Lohn für sofort gesucht Rheinische Volkszeitung.

Züchter, erfahrener, militärfreier Linotypsetzer

für neue Idealmaschine des Leichen

Alzidenzsetzer

in dauernde Stellung sofort gesucht.

Rheinische Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

Zuverlässig. M. W. W.

für Küche und Haus z. bald gesucht. Keine Bälle. Gute Kost und Behandlung. Frau

Wassilow, Koblitz, Gohrenstraße 24.

Tücht. Dienstmädchen gesucht. Frau Woch, Frankfurt-M., Alsterstraße 40.

Schöner 4-Zimm. Wohnung im L. Stock, Poststraße 27, ab sofort zu vermieten. Näheres selbst im Gespräch und bei Bedarf.

Schlachtpferde

kauf zu jeder Zeit Hugo Reiter, Wiesbaden, Bismarckstr. 22, Tel. 2612

Klavierstimmer (Klavi)

empfiehlt sich Joseph Rees, Wiesb., Doppelstraße 28, Tel. 5965.

Wagt auch nach auswärts.

Aufruf zur Mithilfe beim Wiederaufbau des Wiesbadener Handwerks nach dem Krieg

Der lange und furchtbare Krieg schädigt das gewerbliche Leben schwer und vernichtet bzw. bedroht manche selbständige Existenz. Am schwersten leiden die selbständigen Handwerker. Tausende sind eingezogen und ihre Betriebe ruhen. Die Ersparnisse gehen drauf und Schulden erwachsen, die Werkzeuge rosten und die Kundschaft verläßt sich. Der heimkehrende Meister steht in vielen Fällen an dem Grabe seiner Habe und muß von vorn anfangen.

Er hat nicht nur Gesundheit und Leben für uns eingesetzt, sondern auch Hab und Gut geopfert. Diese Braven dürfen wir nicht sitzen lassen. Wir wollen und müssen, schon aus Dankbarkeit, ihnen helfen soviel wir können und sie müssen dies wissen. Das wird sie aufrichten und ihnen den Mut geben, mit frischer Kraft die Existenz wieder aufzubauen. Schon sind Beratungsstellen und Hilfskassen errichtet, Güteeinrichtungen vorbereitet, Schritte zur Sicherung von Rohstoffen und Aufträgen unternommen usw., aber es bleibt noch viel zu tun. Die Kriegsarbeit hat die jüngeren Handwerker, Lehrlinge, Gesellen und Meister vieles von der Handwerkskunst vergessen lassen. Deshalb müssen nicht nur für die wirtschaftliche Aufrichtung, sondern auch für die Fortbildung ausreichende Mittel bereit gestellt werden.

Die Bürgerschaft unserer Nachbarstadt Frankfurt am Main ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat für den Wiederaufbau des Frankfurter Handwerks bereits über 370000 Mark zusammengebracht. Unsere Bürgerschaft hatte für eine gute Sache immer eine offene Hand und es wird diesmal nicht anders sein. Was wir erbitten, ist keine Unterstützung im gewöhnlichen Sinne, sondern eine Ehrengabe für den Wiederaufbau des dem Kriege zum Opfer gefallenen hiesigen Handwerks. Das Ergebnis unserer Sammlung wird seiner Zeit der Stadt Wiesbaden als „Bürgerstiftung zum Wiederaufbau des Wiesbadener Handwerks“ zur Verwendung in diesem Sinne überwiesen.

An die ganze Bürgerschaft richten wir die ergebene Bitte, uns nach Kräften Beiträge zu überweisen, über welche seinerzeit öffentlich quittiert werden wird.

Zur Entgegennahme von Beiträgen haben sich bereit erklärt:

Oberbürgermeister Gläffing	
Stellv. Polizeidirektor von Heimburg	
Die Stadtkasse	Postcheckkonto 2680 Frankfurt a. M.
Die Nassauische Landesbank	600
Vorschußverein, Friedrichstraße	1308
Vereinsbank, Mauritiusstraße	250
Bankhaus Marcus Gerle & Co.	650
Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden	1400
Dresdner Bank, Zweigstelle Wiesbaden	13237
Darmstädter Bank, Taunusstraße 9	1250
Discontogesellschaft, Wilhelmstraße 14	15975
Bankhaus Gebrüder Frier, Rheinstraße 95	171

Bankkommandite Oppenheimer & Co., Postcheckkonto 845 Frankfurt a. M.

Mitteldeutsche Kreditbank, Friedrichstraße 6	688
Genossenschaftsbank f. Hessen-Nassau, Moritzstr. 29	709
Rheinische Volkszeitung	1632
Wiesbadener neueste Nachrichten	
Wiesbadener Zeitung	
Wiesbadener Tagblatt	
Wiesbadener Abendblatt	
Sämtliche Mitglieder des Arbeits-Ausschusses	
Die Kasse der Handwerkskammer, Adelstraße 13	
Das Handwerksamt, Ecke Rhein- und Adolfsstraße	
Der Lokalgewerbeverein, Wehlstraße 38.	

Bei allen diesen Stellen liegen Listen zum Einzeichnen offen.

Wiesbaden, den 28. August 1917.

Das Ehren-Präsidium:

Oberbürgermeister Gläffing, Landeshauptmann Kredel, Stellv. Polizeidirektor von Heimburg, Reichstagsabgeordneter Bartling.

Der Arbeits-Ausschuß:

Bürgermeister Travers, Vorsitzender.

Stadtrat Meier, stellvertretender Vorsitzender.

Landeshauptmann Kredel, Stadtrat Meier, stellvertretender Vorsitzender. Schriftführer: Josef Heymann, Kaufmann — Fisch, Vorstandsvereins-Direktor — Reis, Direktor der Vereinsbank — Walter Müller, Redakteur — Peitzjean, Genossenschafts-Direktor — Schüss, Bankprokurist — Schneiders, hahn, Bankprokurist — Schulte, Stadtrat und Vorsitzender der Kriegsfriedloffe — Wolpert, Bankdirektor.

Landeshauptmann Kredel, Stadtrat Meier, stellvertretender Vorsitzender. Schriftführer: Josef Heymann, Kaufmann — Fisch, Vorstandsvereins-Direktor — Reis, Direktor der Vereinsbank — Walter Müller, Redakteur — Peitzjean, Genossenschafts-Direktor — Schüss, Bankprokurist — Schneiders, hahn, Bankprokurist — Schulte, Stadtrat und Vorsitzender der Kriegsfriedloffe — Wolpert, Bankdirektor.

Der Ehren-Ausschuß:

Stadtbaurat A. Petri, Beigeordn. G. Borgmann, Stadtrat A. Schulte, Stadtrat B. Henn, Stadtrat B. Barand, Stadtrat G. Essendyck, Stadtrat E. Hees, Stadtrat G. Allet, Stadtrat B. Kimmel, Stadtrat Chr. Kalkbrenner, Stadtrat B. Kraft, Stadtrat G. Philippi, Stadtverordneter Justizrat Eberl, Stadtkämmerer a. D. L. Barner, Stadtverordneter Oberlehrer Professor Dr. H. Bauer, Stadtverordneter Schreinermeister J. Huf, Stadtverordneter Jägermeister A. Hefemer, Stadtverordneter Tapeziermeister Hr. Kaltwasser, Stadtverordneter Mittelschullehrer A. Klärner, Stadtverordneter Tischlermeister M. Müller, Stadtverordneter Bauunternehmer J. Loh, Stadtverordneter Landgerichtsekretär J. Pusch, Stadtverordneter Architekt A. Reichwein, Stadtverordneter Gärtnermeister E. Becker, Stadtverordneter Oberlehrer Prof. Dr. E. Degenhardt, Stadtverordneter Justizrat von Ed., Stadtverordneter Kaufmann H. Gläffing, Stadtverordneter Schreinermeister G. Hansohn, Stadtverordneter Bauunternehmer G. Hartmann, Stadtverordneter Architekt J. Hübner, Stadtverordneter Rentner B. Neundorff, Stadtverordneter Architekt A. Schwan, Stadtverordneter Rentner H. Schweighuth, Stadtverordneter Postkassenhändler G. Wolff, Stadtverordneter Hotelbesitzer G. Jörn, Stadtverordneter Rentner Dr. L. Dreser, Stadtverordneter Rentner Dr. A. Döckerhoff, Stadtverordneter

Geh. Regierungs- und Hofrat B. Elze, Stadtverordneter Geh. Regierungs- rat Professor Dr. G. Fresenius, Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. med. H. Friedländer, Stadtverordneter Fabrikbesitzer A. Glaser, Stadtverordneter Hotelbesitzer Kommerzienrat G. Haefner, Stadtverordneter Rechtsanwalt G. Arndt, Stadtverordneter Regierungs- und Baurat A. Kohle, Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. med. Frachting, Stadtverordneter Oberforstmeister a. D. H. von Ulrich, Jannungsoberrichter: Damen- Schneidermeister G. August, Dekorationsmalermeister Hr. Fisch, Friseurmeister Langt, Glasermeister J. Haigle, Klaviermeister P. Stam, Photograph G. Fisch, Schlossermeister D. Frison, Schneidermeister A. Berg, Schuhmachermeister Hr. Wiphal, Spenglermeister J. Anthes, Tischlermeister Hr. Schneider, Lindermeister Hr. Hatzel, Uhrmachermeister D. Baumbach, Sattlermeister P. Gudenberger, Nädlermeister Gg. Sanber, Bildhauermeister Hr. Erlenmann, Konditormeister Aug. Reich, Metzgermeister L. Kiesel, Schmiedmeister G. Gabel, B. Schmeider, Vorsitzender des Verbandes hantwerkerlicher Unternehmer, A. Bauer, Vorsitzender der Hammermeistervereinigung, Karl Kraft, Vorsitzender der Juweliere, Gold- und Silberbeschläge, Wiesbaden, Friedrich Schillerstr., Vorsitzender der Dachdeckervereinigung.

Zuschriften und Anfragen werden an den Schriftführer des Arbeits-Ausschusses erbeten.